



Elke Seefried. *Zukünfte: Aufstieg und Krise der Zukunftsforschung 1945–1980.* Berlin: de Gruyter Oldenbourg, 2015. X, 575 S., 12 Abb. (gebunden), ISBN 978-3-11-034816-3.



Reviewed by Torsten Kathke

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2015)

E. Seefried: Zukünfte

In ihrem Buch *âZuk nfteâ* schildert Elke Seefried, wie sich nach dem Zweiten Weltkrieg im transatlantischen Austausch eine eigene Disziplin â besser Metadisziplin oder Wissensordnung (S. 177) â namens *âZukunftsforschungâ* herausbildete, welche verschiedenen ineinander  bergelenden, aber auch inkommensurablen Ansätze diese Disziplin verfolgte, und wie sie in der Politik und öffentlichen Verwaltung der Bundesrepublik Anwendung fand. Seefrieds Münchener Habilitationsschrift, auf der das Buch basiert, wurde beim 50. Deutschen Historikertag in Göttingen (2014) mit dem Carl-Erdmann-Preis ausgezeichnet.

Die Literatur über Zukunftsforschung ist beträchtlich, wurde aber meist von jenen geschrieben, die sich selbst als Zukunftsforscher bezeichnen â so etwa Karlheinz Steinm llers dreiteiliger *âVersuch eines historischen Abrissesâ*  ber die Zukunftsforschung in Deutschland. Karlheinz Steinmüller, *Zukunftsforschung in Deutschland. Versuch eines historischen Abrisses* (Teil 1), in: Zeitschrift für Zukunftsforschung 1/2012, S. 6â19, sowie zwei weitere Teile in Ausgabe 1/2013, S. 5â21, und 1/2014, S. 5â24; (20.11.2015).

Eine historisierende Außensicht auf das Konglomerat von Denkstilen, Ideen, Praktiken, Diagnosen und Lösungsansätzen, die sich vor allem in den 1960er- und 1970er-Jahren zur Zukunftsforschung verbanden, gab es bisher selten.

Seefrieds Arbeit ordnet sich in die bundesdeutsche sowie zudem in die westeuropäische und US-amerikanische Zeitgeschichtsschreibung über die 1960er- und 1970er-Jahre ein, aber auch in weiter ausgreifende Literatur über Zukunftsvorstellungen. Für die noch vergleichsweise spärliche geschichtswissenschaftliche Literatur über das Entstehen und Wirken der Zukunftsforschung ist Seefried Pionierin. Ihr Buch ist eines der ersten Werke, die sich mit historischen Hintergrund nden und Entwicklungen in der Zukunftsforschung beschäftigen, und das bislang einzige, das dies in einer monographischen Tiefe wie auch Breite tut.

Der Titel *âZuk nfteâ* steht bewusst im Plural, und der Inhalt ist ebenfalls mehrschichtig. In den drei Hauptteilen der Arbeit stecken im Grunde zwei Bücher, die man nebeneinander stellen könnte. In Teil 1 und 2 findet sich zunächst die Geschichte einer transnationa-

len Zukunftsforschung und ihrer Vorläufer seit dem 19. Jahrhundert, die sich ab etwa 1960 vornehmlich in transatlantischen Netzwerken herausbildete. Ein zweites Buch könnte man aus Teil 3 schließen, in dem es um die Anwendung von „Zukunftswissen“ in der Bundesrepublik Deutschland der 1960er- bis späten 1970er-Jahre geht. Diese Aufteilung macht das Werk gut benutzbar, ist dem Lesefluss allerdings stellenweise abträglich. So wird die Entstehung des Club of Rome und dessen vielbeachteter Studie „The Limits to Growth“ auf den Seiten 235–292 dargestellt, der Einfluss des Buchs auf die Bundesregierung jedoch erst ab Seite 452.

In den ersten beiden Kapiteln von Teil 1 bietet Seefried eine umfassende Übersicht der Vorläufer dessen, was einmal Zukunftsforschung heißen sollte. Kapitel I spannt auf wenigen Seiten den Bogen vom „Zeitverstands“- und den Zukunftsvorstellungen europäischer Eliten, in erster Linie von Intellektuellen, Wissenschaftlern und politischen Akteuren, aber auch kirchlichen und politischen Zeitregimen vom Mittelalter bis zum frühen 20. Jahrhundert (S. 29). Kapitel II skizziert die „Ausgangspunkte der Zukunftsforschung nach 1945“. Seefried legt dar, wie die US-amerikanische *Big Science* der unmittelbaren Nachkriegszeit Forschungsinhalte und Forschungsorganisation auch in Europa beeinflusste (S. 50f.). Think Tanks, allen voran die RAND Corporation, die sich durch „Operationalisierung von drei (im Kern neuen) wissenschaftlichen Theorien oder Meta-Wissenschaften: der Kybernetik, der Spieltheorie und der Rational-Choice-Theorie“ auszeichnete (S. 53), waren im Kontext des Kalten Kriegs Vorbilder für westeuropäische Forschungsplaner (S. 52). Der neue Ansatz Zukunftsforschung entstand indes erst, „nachdem sich um 1960 in einem transatlantischen Prozess europäische und US-amerikanische Wissensbestände zu Konzeptionalisierungen von Zukunftsforschung verbanden, welche dann auch wieder in die USA zurückwirkten“ (S. 70).

In Kapitel III, „Wege in die Zukunftsforschung in den 1960er Jahren“, stellt Seefried ihre Einteilung der zukunftsforcherischen Grundannahmen und Zugänge vor. Diese Aufteilung entspricht derjenigen, die die Verfasserin schon in ihrem Aufsatz „Steering the Future“ von 2013/14 verwendet hat. Elke Seefried, *Steering the Future. The Emergence of „Western“ Futures Research and Its Production of Expertise, 1950s to Early 1970s*, in: *European Journal of Futures Research* 2 (2014), (20.11.2015), S. 4. Zum einen nennt sie den „normativ-ontologisch[en]“ Ansatz; dessen Vertreter waren etwa Bertrand de Jouvenel und Carl Friedrich von Weizsäcker. Hinzu kommen der „empirisch-

positivistisch[e]“ Ansatz – zum Beispiel mit Herman Kahn und Olaf Helmer – sowie schließlich der „kritisch-emanzipatorisch[e]“, personifiziert durch die Remigranten Ossip Flechtheim und Robert Jungk. Diese Kategorisierung hilft, verschiedene Verstandnisse des Herangehens der beschriebenen Akteure und die mit ihnen verbundenen Plattformen und Organisationen einordnen zu können. Sie unterscheidet sich von der Aufteilung in vier Herangehensweisen, die Rolf Kreibich 2009 für die heutige Zukunftsforschung vorgenommen hat, teilt mit dieser jedoch gewisse Grundzüge. Rolf Kreibich, *Die Zukunft der Zukunftsforschung*. Ossip K. Flechtheim – 100 Jahre, Arbeitsbericht des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Berlin, 32 (2009), (20.11.2015), S. 19. Er differenziert „exploratives empirisch-analytisches“, „normativ-prospektives“, „kommunikativ-projektierendes“ und „partizipativ-gestaltendes Vorgehen“.

In einem Zwischenfazit bilanziert Seefried knapp die bis dahin erzielten Befunde – unter anderem das Auseinanderfallen der Größen der Zukunftsforschung sowie die Wichtigkeit der Idee nicht einer determinierten Zukunft, sondern durch Planung erschließ- und machbarer „Zukunftsfelder“ für die Etablierung der (Meta-)Disziplin. Sie vertritt die These, die Zukunftsforschung habe einen Paradigmenwechsel im Sinne von Thomas Kuhns „The Structure of Scientific Revolutions“ dargestellt (S. 155). Ob dem letztlich so ist, darüber lässt sich trefflich streiten, vor allem da die Futurologie methodisch so vielfältig war und sich quasi im Finden dieses Paradigmas erst formierte. Teil 1 schließt in Kapitel IV mit einer Betrachtung der „Interaktionen zwischen Zukunftsforschung und medialer Öffentlichkeit in den 1960er-Jahren“. Die Autorin argumentiert hier überzeugend, dieses Wechselverhältnis sei für die Zukunftsforschung prägend gewesen.

Teil 2 führt die Zukunftsforschung aus verschiedenen nationalen Kontexten in einen transnationalen, wenn auch hauptsächlich euro-amerikanischen Zusammenhang. Seefried nimmt sich hier der Netzwerke der Futurologen an und erörtert die Herausbildung mehrerer internationaler Organisationen der Zukunftsforschung, wie Mankind 2000 oder des Club of Rome. Die schon erwähnte Analyse des Diskurses um „The Limits to Growth“ nimmt ebenfalls einen gewichtigen Teil ein.

Teil 3 schließlich zeigt, wie die in verschiedenen Strömungen der Futurologie entstandenen Methoden und Theorien im Kontext der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er- und 1970er-Jahre Ausprägungen

und Anwendungen fanden. Seefrieds Fallstudien, die sie unter die Überkategorien „Formation: Institutionen und die Produktion von Zukunftswissen“ (S. 313) sowie „Diffusion und Verwendung“ zwischen Planungseuphorie und Wachstumskritik (S. 411) stellt, decken eine repräsentative Bandbreite von Herangehensweisen an Zukunftsforschung sowie deren Relevanz für die (Bundes-)Politik ab. Die Wirtschaftsprognostik (anhand der Prognos AG) kommt hier ebenso vor wie die Verwendung von Zukunfts-Expertisen für die Planungsabteilung des Bundeskanzleramts – um nur zwei Felder zu nennen. Dabei treten auch manche bekannte Aspekte in neue Zusammenhänge.

Seefried situiert ihre Arbeit am Schnittpunkt von wissenschafts-, kultur-, ideen- und politikgeschichtlichen Ansätzen (S. 15). Diese ragen unterschiedlich stark in das Werk hinein. Vergleichsweise dominant ist die Ideengeschichte, am schwächsten berücksichtigt die Kulturgeschichte. Das ist zwar ein Manko, aber wer das Buch unter diesen Vorzeichen liest, wird es trotzdem mit Gewinn tun. Am ehesten positiv hervorzuheben ist

die Souveränität, mit der Seefried im Gewimmel der Handelnden und ihrer Motive, ihrer vielfältigen, sich teils überlappenden Einbettungen in Organisationen, nationale und internationale Kontexte sowie politische und ideelle Traditionen die narrativen und analytischen Zügel in der Hand behält. Dem Fazit, dass eine pragmatisierte, managementorientierte Zukunftsforschung (S. 507) seit den 1990er-Jahren wieder auf dem Vormarsch sei, allerdings beraubt um die Steuerungseuphorie und den emanzipatorischen Aspekt, kann man unumwunden zustimmen.

Insgesamt bietet das Buch einen tiefen und umfassenden Einblick in Denkstrukturen, Entwicklungen und Netzwerke vor allem der westlichen bzw. westdeutsch-amerikanischen Zukunftsforschung. Wer sich für deren Geschichte, aber auch für diejenige von Planungs- und Zukunftsdenken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts allgemein interessiert, wird von Elke Seefrieds multiplen Zukunften sehr profitieren. Das Werk ist im besten Sinne grundlegend.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Torsten Kathke. Review of Seefried, Elke, *Zukünfte: Aufstieg und Krise der Zukunftsforschung 1945–1980*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2015.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=45741>

Copyright © 2015 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.